

Erwachsenenbildung als öffentliche Wissenschaft

Michael Schemmann

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit einem der Schwerpunktthemen des Werks Peter Faulstichs: Erwachsenenbildung als öffentliche Wissenschaft. Den Ausgangspunkt bildet seine Perspektive auf das spannungsvolle Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft, das hier in den Zusammenhang derzeitiger Diskussionen der Erwachsenenbildungsforschung gestellt wird. Im Fokus steht dabei zunächst die Entwicklung des aktuellen Formats Bildungsmonitoring und -berichterstattung, das unter dem Aspekt der Herstellung öffentlicher Aufmerksamkeit besondere Herausforderungen bietet. Darauf folgt eine Analyse der politischen Dimensionen zweier Beispiele des Bildungsmonitorings, deren Ergebnisse zum Abschluss in die Debatte eingeordnet werden.

1. Einleitung

Betrachtet man Peter Faulstichs Arbeiten und Werk unter der Klammer der „Erwachsenenbildung als lebensentfaltende Bildung“, so gehört „Öffentliche Wissenschaft“ unweigerlich als wichtiger Eckstein dazu. Öffentliche Wissenschaft ist ein Thema, dem sich Peter Faulstich aus der Perspektive der Erwachsenenbildung immer wieder zugewandt und zu dem er immer wieder gearbeitet und geschrieben hat. Faulstich kennzeichnete dabei, wie wichtig die Vermittlungsstrategien bei der Kommunikation von Wissenschaft und Gesellschaft sind und eine öffentliche Wissenschaft somit Teilhabemöglichkeiten eröffnen kann und soll. Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, ausgehend von Peter Faustichs Überlegungen und Fragen, das Thema weiterzuentwickeln, um es im Kontext der gegenwärtigen Debatte zu würdigen und neu zu akzentuieren. Konkret Bezug genommen wird dabei auf Bildungsmonitoring bzw. Bildungsberichterstattung als einem aktuellen Format der Herstellung von öffentlicher Aufmerksamkeit, dem sich mittlerweile immer mehr Erwachsenenbildungsforscher und -forscherinnen stellen. Daran gelangen – so die im Folgenden leitende These – Herausforderungen für die Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit für Wissenschaft in besonderer Deutlichkeit zum Ausdruck.

Der Beitrag gliedert sich in insgesamt vier Teile. Zunächst soll kurz auf die Überlegungen und Akzentsetzungen von Peter Faulstich zu „öffentlicher Wissenschaft“ eingegangen werden. Sodann wird auf das Format des Bildungsmonitorings bzw. der Bildungsberichterstattung eingegangen. Neben der begrifflichen Klärung steht dabei auch die Entwicklung dieses Formates seit den letzten 15 Jahren im Blick. Im Weiteren werden zwei Beispiele von Bildungsmonitoring analysiert, um so eine Kennzeichnung und Systematisierung der politischen Dimensionen, die mit dem Bildungsmonitoring einhergehen, vorzunehmen. Auf diese Weise soll verdeutlicht werden, warum das Format des Bildungsmonitorings eine besondere Herausforderung für die Erwachsenenbildung als öffentliche Wissenschaft darstellt. Als konkrete Fälle sollen einerseits die nationalen Bildungsberichte in Deutschland und andererseits die Hessischen Weiterbildungsberichte näher untersucht werden. In den abschließenden Überlegungen werden die Ergebnisse in die Debatte eingeordnet.

2. Öffentliche Wissenschaft und Vermittlung wissenschaftlichen Wissens

Peter Faulstich hat sich insbesondere mit zwei Herausgeberbänden dem Thema „öffentliche Wissenschaft“ gewidmet. Zum einen, indem er im Band „Öffentliche Wissenschaft“ Perspektiven der Vermittlung und Formate der wissenschaftlichen Weiterbildung diskutiert (Faulstich 2006a). Zum anderen ist der Band „Vermittler wissenschaftlichen Wissens“ (Faulstich 2008a) zu nennen, in dem Biographien von Pionieren öffentlicher Wissenschaft entfaltet werden.

Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Kluft, die zwischen zunehmend spezialisierter wissenschaftlicher Forschung und der öffentlichen Wahrnehmung sowie der politischen Umsetzung und ökonomischen Nutzung besteht. Dabei zeichnet sich eine besondere Dynamik ab: „Je schneller die Wissensproduktion voranschreitet, desto breiter wird die Kluft zur Wissensdistribution. Der wachsende Umfang wissenschaftlicher Informationen behindert eine breite Rezeption über einen kleinen Kreis einschlägiger Experten hinaus“ (Faulstich 2006b, 11). Zudem vergrößere sich die Kluft aber auch, weil sich „... wissenschaftliche Kommunikation gegenüber der politischen Öffentlichkeit abschließt und nur noch eine interne Fachöffentlichkeit anspricht, Spezialsprachen entwickelt und sich um gesellschaftliche Relevanz kaum noch bemüht“ (Faulstich 2008b, 22). Das problematische Verhältnis von Wissenschaft und Gesellschaft bringt Peter Faulstich sodann entlang von vier Aspekten auf den Punkt:

Zunächst bestehe zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ein *Kommunikationsproblem* insofern, als wissenschaftliches Wissen mit geklärten und definierten Begriffen arbeite, die sich mithin vom Bedeutungsgehalt der gleichen Wörter in der alltäglichen Sprache unterscheiden. Sodann bestehe ein *Komplexitätsproblem*, da wissenschaftliches Wissen nicht einfach sei und vor allem nie mit endgültigen Ergebnissen aufwarte. Das *Partizipationsproblem* verweist darauf, dass die Teilhabe an Wissenschaft hochgradig an den Expertenstatus gebunden sei. Schließlich ist mit dem *Selektionsproblem* darauf verwiesen, dass, obwohl der Anteil der Studierenden an der Gesamt-

bevölkerung steige, es dennoch nur ein kleiner, ausgewählter Kreis sei, der den Expertenstatus erlangen könne (Faulstich 2008b, 13/14).

An dieser Stelle setzt Peter Faulstich das Konzept der „öffentlichen Wissenschaft“ an. Öffentliche Wissenschaft könne ein Korrektiv für die Legitimations- und Diffusionsprobleme der Wissenschaft sein (Faulstich 2008b, 14). Mit der Perspektive der öffentlichen Wissenschaft könnten die Kommunikationsstrukturen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft intensiviert werden. Dabei sieht Peter Faulstich einen ersten Ansatzpunkt in den Vermittlungsstrategien. Dazu müsse in einem kontinuierlichen Vermittlungsprozess die wissenschaftliche Aktivität auf gesellschaftliche Probleme bezogen werden (Faulstich 2006b, 24). Unter den Stichworten Publizität und Partizipation fordert Peter Faulstich die Etablierung eines Diskurs-Modells anstelle eines Kaskaden-Modells, das häufig in Transferstrategien unterstellt werde. Neben einer Basisexpertise habe „Öffentliche Wissenschaft“ die Teilhabemöglichkeit am Diskurs zu eröffnen.

Schließlich rücken Vermittlungsagenturen in den Blick, wobei Peter Faulstich ein großes Spektrum von Bibliotheken über Science Center, botanische Gärten, Archive, Museen bis hin zu Radio, Fernsehen und Büchern benennt. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf Erwachsenenbildungseinrichtungen gelegt: „Hier ist die besondere Bedeutung von Weiterbildung zu unterstreichen, welche Vermittlung nicht nur auf passive Rezeption reduziert, sondern eine Aneignung durch die Beteiligten didaktisch unterstützt“ (Faulstich 2006b, 30).

Zusammenfassend und pointiert ist an dieser Stelle festzuhalten, dass aus den Ausführungen Faulstichs die Überzeugung der Nützlichkeit wissenschaftlicher Forschung spricht. Die öffentliche Teilhabe an Wissenschaft resultiert daraus, dass sich aus wissenschaftlicher Forschung Anhaltspunkte ergeben, die eine politische Umsetzung und ökonomische Nutzung ermöglichen. Wissenschaft ist Faulstich folgend somit insofern nützlich, als sie u. a. Hinweise auf andere und idealerweise bessere Lösungen von gesellschaftlichen und ökonomischen Problemlagen bietet. Damit rückt explizit das Politische in den Blick, ein Aspekt, der Peter Faulstich an anderen Stellen in seinen Arbeiten ebenfalls immer wieder beschäftigt hat und der im Folgenden hinsichtlich des Bildungsmonitorings als einem Medium öffentlicher Wissenschaft beleuchtet werden soll.

3. Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung an der Schnittstelle zur öffentlichen Wissenschaft

Bildungsmonitoring- oder Bildungsberichterstattung sind zum einen aufschlussreiche Gegenstände der Analyse, weil sie die für öffentliche Aufmerksamkeit notwendige Kommunikationsstruktur zwischen Gesellschaft und Wissenschaft durch den erteilten Auftrag zur Berichterstattung automatisch herstellen. Zum anderen ist die Dimension der politischen Umsetzung insofern mitgedacht, als dass sie ein dem Format inhärentes Merkmal darstellt. Sucht man zunächst nach einer begrifflichen Annäherung, so lässt sich Bildungsmonitoring im Anschluss an Döbert und Weishaupt wie folgt definieren: „Ein Bildungsmonitoring ist ein datengestützter Beobachtungs- und

Analyseprozess des Bildungswesens insgesamt sowie einzelner seiner Bereiche bzw. Teile zum Zweck der Information von Bildungspolitik und Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verlaufsmerkmale, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen“ (Döbert/Weishaupt 2012, S. 158). Bildungsberichterstattung lässt sich von Bildungsforschung insofern abgrenzen, als es ersterer um die Herstellung von Transparenz über das Bildungsgeschehen geht, während bei zweiter die Prüfung und Weiterentwicklung von Theorien im Blickpunkt steht (Schrader 2012, S. 20). Mit dem Zitat von Döbert und Weishaupt ist zudem auf eine zweite zentrale Differenz verwiesen. Während Bildungsforschung sich mit ihren Ergebnissen wiederum an die Bildungsforschung selbst adressiert (Baumert 2016), richtet sich die Bildungsberichterstattung an die Politik und auch die Öffentlichkeit. Bildungsberichterstattung befindet sich demnach an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Insofern der Bildungsbereich der Erwachsenenbildung zum Gegenstand der Bildungsberichterstattung wird, ist Erwachsenenbildung selbst im Zentrum der öffentlichen Wissenschaft.

Bildungsmonitoring und Bildungsberichterstattung sind keinesfalls historisch neue Phänomene, die sich in den letzten 15 Jahre entwickelt und etabliert haben. Die Anfänge lassen sich beispielsweise in den Arbeiten von Julien de Paris vor genau 200 Jahren sehen (Field/Künzel/Schemmann 2016). Des Weiteren verweist der von Lawn (2013) herausgegebene Sammelband „The Rise of Data in Education Systems“ auf die historische Entwicklung der Sammlung und Nutzung von Daten im Bildungssystem und hebt dabei im Besonderen auf die Bedeutung der Weltausstellungen ab. In den letzten Jahren lässt sich jedoch in doppelter Hinsicht eine besondere Entwicklung bezüglich der Bildungsberichterstattung kennzeichnen. Zum einen ist ein quantitatives Wachstum insofern zu konstatieren, als immer mehr Bildungsberichte auch mit dem Gegenstand Erwachsenenbildung vorgelegt werden. Zum anderen ist auffällig, „dass Bildungsberichterstattung mittlerweile auf allen Ebenen des Bildungswesens betrieben wird – dies sowohl international und national wie auch auf Landes- und Kommunalebene“ (Schemmann 2015, 121). Beispielhaft lassen sich als Instrumente der Bildungsberichterstattung auf internationaler Ebene etwa das Programm Education for All (EFA) oder die PIACC Studie der OECD benennen. Auf nationaler Ebene ist auf den 2002 in Auftrag gegebenen nationalen Bildungsbericht zu verweisen. Auf Ebene der Länder sei exemplarisch auf den Weiterbildungsbericht Hessen und auf kommunaler Ebene auf diverse kommunale Weiterbildungsberichte verwiesen, wie sie im Rahmen des Projektes Hessencampus jeweils für die einzelnen Regionen innerhalb dieses hier fokussierten Bundeslandes entwickelt worden sind. Für die weitere Analyse sollen die nationalen Bildungsberichte sowie die Hessischen Weiterbildungsberichte näher untersucht werden.

4. Dimensionen des Politischen im Bildungsmonitoring

Die im Folgenden vorgenommene Analyse betrachtet die ausgewählten Weiterbildungsberichte als Beispiele für das Format des Bildungsmonitoring bzw. der Bildungsberichterstattung. Die Untersuchung zielt darauf, unter der Perspektive des Po-

litischen die an den Berichten zum Ausdruck gelangenden Herausforderungen von Erwachsenenbildung als öffentlicher Wissenschaft zu kennzeichnen. Dabei lassen sich die im Rahmen der Analyse angestellten Beobachtungen entlang von vier Dimensionen systematisiert verdichten: Innerhalb der nationalen Bildungsberichte ergibt sich erstens die Dimension einer *Politik der Begrifflichkeit*, welche die Herausforderung differenter Begriffsverwendungen zwischen Wissenschafts- und Alltagssprache aufgreift. Zweitens lässt sich hier die Dimension einer *Politik der Dethematisierung* identifizieren, bei der es um die Frage der Sichtbarkeit von Weiterbildung geht. Innerhalb der Hessischen Weiterbildungsberichte indes zeigt sich eine *Politik der Thematisierung* als dritte Dimension, welche sowohl die Auswahl als auch die Art und Weise vorgenommener Thematisierungen zum Gegenstand nimmt. Schließlich kann hier als vierte Dimension eine *Politik der Empfehlungen* als Ausdruck von Interessensabwägungen konstatiert werden. Teilweise zeigen die Überlegungen Bezüge zum von Faulstich benannten Kommunikationsproblem zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Mithin verweisen sie jedoch darüber hinaus.

4.1 Nationale Bildungsberichte

Während es in anderen Ländern bereits eine längere Tradition von nationalen Bildungsberichten gab, wurde der erste nationale Bildungsbericht in Deutschland im Jahre 2006 vorgelegt. Der Bericht wird alle zwei Jahre vorgelegt, so dass im Jahre 2016 der sechste Bericht unter dem Titel „Bildung und Migration“ erschienen ist (Autorengruppe Bildungsbericht 2016). Erarbeitet wird der nationale Bildungsbericht von einer Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter der Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF). Auffällig ist, dass keine Fachwissenschaftlerin oder Fachwissenschaftler der Erwachsenenbildung in dieser Gruppe vertreten ist. Eines der Ziele ist es, Übergänge und Schnittstellen im Bildungswesen zu analysieren unter der Leitperspektive der Bildung im Lebenslauf. Vor diesem Hintergrund ist die Weiterbildung auch vom ersten Bericht an Bestandteil der Berichterstattung. Über alle Berichte hinweg zählen zum einen die Teilnahme an allgemeiner und beruflicher Weiterbildung sowie Weiterbildungserträge zu den Berichtspunkten. Des Weiteren treten auch informelles Lernen und Finanzierung der Weiterbildung immer wieder als Berichtspunkte in den Vordergrund. Das Personal in der Weiterbildung ist erstmalig aufgenommen worden im Bildungsbericht 2016. Im Folgenden soll anhand der beiden ersten politischen Dimensionen *Politik der Begrifflichkeit* und *Politik der Dethematisierung* aufgezeigt werden, welche besonderen Herausforderungen die Bildungsberichterstattung stellt.

Politik der Begrifflichkeit

Als erste politische Dimension soll die Politik der Begrifflichkeit erörtert werden. Dabei verweist dieser Aspekt auf das von Faulstich benannte Kommunikationsproblem als Differenz zwischen Bedeutungen von Begriffen in Wissenschafts- und Alltagssprache.

In den oben bereits genannten neu hinzugekommenen Ausführungen zur Personalstruktur wird im Bildungsbericht wie folgt ausgeführt:

„Von der Personalstruktur her betrachtet, erweist sich der Weiterbildungssektor insofern als ein untypischer Bildungsbereich, als sich seine große institutionelle Heterogenität paart mit einer nur bei ihm anzutreffenden Labilität von Erwerbsformen und Beschäftigungsverhältnissen mit je begrenztem Arbeitsumfang. Was das für die Kontinuität der Angebote und die Professionalität des Weiterbildungsbereichs insgesamt bedeutet, muss hier offenbleiben. Der Bereich wirkt trotz seiner hohen Akademikeranteile eher semiprofessionell, da ein Einheit stiftendes Professionalitätskriterium nicht erkennbar ist“ (Autorengruppe Bildungsbericht 2016, 155). Hinzu kommt, dass sich in den leserfreundlich gedachten Marginalien die Wiederholung des Begriffes „semiprofessionell“ findet. Damit rückt dieser Begriff also in besonderer Weise in den Vordergrund.

In der Fachdebatte zu Professionalisierung lassen sich Professionen im Anschluss an Daheim (1992) etwa dadurch charakterisieren, dass sie autonom sind gegenüber Klienten einerseits und den beschäftigenden Organisationen andererseits. Semi-Professionen sind folgerichtig Professionen, die entweder nur Klienten oder Organisationen gegenüber Autonomie erfahren. In diesem Verständnis müssten aber auch die anderen Bildungsbereiche als semiprofessionell bezeichnet werden, sind doch auch etwa Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer keinesfalls klienten- und organisationsautonom.

Da dies aber nicht der Fall ist, muss davon ausgegangen werden, dass der Begriff bewusst im Blick auf die alltagssprachliche Verwendung einschränkend und negativ konnotiert verwendet wird. So legt sich das Verständnis nahe, in der Weiterbildung werde im Unterschied zu den anderen Bildungsbereichen eben eher nur halbprofessionell gearbeitet. Sichtbar wird hieran für Erwachsenenbildung als eine öffentliche Wissenschaft die Notwendigkeit einer Vermittlungsleistung zwischen Begrifflichkeiten der Wissenschafts- und Alltagssprache.

Politik der Dethematisierung

Mit Blick auf die Frage nach der politischen Dimension der Dethematisierung und damit der Sichtbarkeit ist zum konkreten Fall des nationalen Bildungsberichtes noch auf einen weiteren Aspekt zu verweisen. Zur Veröffentlichungsstrategie gehört neben der Publikation des Berichtes mittlerweile auch die Vorlage von weiteren, flankierenden Formaten. Im Falle des nationalen Bildungsberichtes 2016 ist dies beispielsweise ein vom DIPF herausgegebenes Begleitheft bzw. Magazin unter dem Titel „DIPF informiert“. In der Struktur der Beiträge wird dabei deutlich, dass zum einen ein Akzent auf das Schwerpunktthema des Gesamtberichtes „Bildung und Migration“ insofern gelegt wird, als ein Beitrag dieses Thema explizit adressiert (Maaz/Jäger-Biela 2016). Darüber hinaus ist die Struktur dadurch geprägt, dass die einzelnen Segmente des Bildungswesens mit Ausnahme der Weiterbildung in den Beiträgen fokussiert werden.

So widmen sich einzelne Beiträge dem frühkindlichen Bereich, dem Schulwesen, dem beruflichen Schulwesen sowie dem Hochschulwesen. Ein Beitrag zur Weiterbil-

dung findet sich indes nicht, obwohl das Facettenreichtum, in dem Weiterbildung im Gesamtbericht porträtiert wird, noch nie so groß war. Damit gelangt als Herausforderung für Erwachsenenbildung als eine öffentliche Wissenschaft die Erzeugung ihrer eigenen Sichtbarkeit in den Blick.

4.2 Hessische Weiterbildungsberichte

Im Bundesland Hessen werden seit 2005 in regelmäßigen Abständen vom Landeskuratorium für Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Kultusministerium Weiterbildungsberichte für das Bundesland in Auftrag gegeben. Konkret ist dies im Hessischen Weiterbildungsgesetz unter § 22, Absatz 1 geregelt:

„(1) Das Hessische Kultusministerium beruft ein Landeskuratorium für Weiterbildung und lebensbegleitendes Lernen. Dieses hat die Aufgabe, (...) 3. die Weiterbildung durch Gutachten, Empfehlungen und Untersuchungen zu fordern und zu entwickeln und alle vier Jahre gemeinsam mit dem Hessischen Kultusministerium einen Weiterbildungsbericht vorzulegen, der Aussagen zur Zielerreichung auf der Grundlage eines qualitativen und betriebswirtschaftlichen Kennzahlensystems trifft...“

Die Vergabe des Auftrages zur Erstellung des Weiterbildungsberichts erfolgt in einem kompetitiven Verfahren. Bisher sind drei Berichte erschienen, wobei der erste Weiterbildungsbericht von Peter Faulstich und Dieter Gnahs (2005), der zweite von Wolfgang Seitter und Michael Schemmann im Jahre 2010 (2011b) und der dritte Weiterbildungsbericht von Timm Feld, Wolfgang Seitter und Michael Schemmann im Jahre 2015 (2016) erstellt worden ist.

Politik der Thematisierung

Die politische Dimension der Thematisierung oder präziser der Entscheidung darüber, was auf welche Weise thematisiert wird, lässt sich an der Veränderung der konzeptionellen Grundlagen im Übergang vom ersten und zum zweiten Weiterbildungsbericht kennzeichnen. Dabei sah das methodische Design hinsichtlich des Berichtsteils im ersten Weiterbildungsbericht Hessen eine Fokussierung auf die öffentlichen Anbieter von Weiterbildung vor. Das methodische Design des zweiten Berichtes sah vor, eine Vollerhebung aller hessischen Anbieter von Weiterbildung vorzunehmen und damit die Engführung auf die öffentliche Weiterbildung aufzuheben, weil eine Funktionsbestimmung der öffentlichen Weiterbildung nur im Gefüge der gesamten Weiterbildung möglich ist. Gleichwohl wurde hierin von den Auftraggebern zumindest das Risiko einer Bedrohung gesehen und daher auch thematisiert. In einem längeren Austauschprozess einigte man sich schließlich darauf, das vorgesehene methodische Design bestehen zu lassen, „das Risiko des unsicheren Ausgangs“ (Seitter 2013, 27) blieb indes bestehen. In diesem Zusammenhang geraten sowohl die Auswahl als auch die Art und Weise vorgenommener Thematisierungen zur Herausforderung von Erwachsenenbildung als öffentlicher Wissenschaft.

Politik der Empfehlungen

Am Beispiel der hessischen Weiterbildungsberichte lässt sich auch die politische Dimension der Empfehlungen aufzeigen. Im Zentrum steht auch hier der kommunikative Prozess der Interessenabwägung zwischen Auftraggebern und Wissenschaftlern. Seitter kennzeichnet in seiner Analyse der Entstehung von Empfehlungen die politische Dimension wie folgt: „Dieser Schritt von den Befunden zu den Empfehlungen war – und ist generell – besonders heikel, da hier Ableitungen und Setzungen vorgenommen werden, die nur begrenzt durch empirische Befunde gedeckt sind bzw. die mit institutionellen und bildungspolitischen Kontexten relationieren (sollen)“ (Seitter 2013, 28). Als Beispiel für eine zwischen Auftraggebern und Wissenschaftlern einvernehmliche Empfehlung, die aber gleichwohl von hoher politischer Sprengkraft ist, sei auf die Empfehlung hinsichtlich des Finanzierungsvolumens der beruflichen Schulen, der Abendschulen und der öffentlich geförderten Weiterbildung verwiesen. So wurde herausgearbeitet, dass sich diese in einem Verhältnis von 40:2:1 (oder in absoluten Summen 600:30:15 Mio. Euro) darstellt und angeregt, eine Neuverteilung der Bildungsinvestitionen über den Lebenslauf zu diskutieren. Konkret benannt wurde dies im Zusammenhang der Finanzierungsfragen von Hessencampus. Somit stellt sich einer den Prämissen wissenschaftlicher Wissensgenerierung verpflichteten Forschung mit der Entwicklung einer *öffentlichen* Wissenschaft die zusätzliche Herausforderung, über Empfehlungen abzuwägen.

5. Schlussbemerkung

Der vorliegende Beitrag hat die Überlegungen von Peter Faulstich zur öffentlichen Wissenschaft zum Ausgang genommen, um die besonderen Herausforderungen und vor allem die politischen Dimensionen von öffentlicher Wissenschaft herauszuarbeiten. Am Beispiel der nationalen Bildungsberichte und der hessischen Weiterbildungsberichte konnten dabei unterschiedliche politische Dimensionen verdeutlicht werden. Als politische Dimensionen wurde die Politik der Begrifflichkeit, der Thematisierung und Dethematisierung sowie die Politik der Empfehlungen herangezogen.

Deutlich wurde dabei, dass Erwachsenenbildung als öffentliche Wissenschaft im allgemeinen und Bildungsberichterstattung als eine spezifische Variante im Besonderen andere und vor allem politische Herausforderungen in sich bergen und sich somit von den Herausforderungen der klassischen Bildungsforschung unterscheiden. Aus der Perspektive der Wissenschaft liegt die Differenz ganz gravierend in der Notwendigkeit der Berücksichtigung des Politischen. Peter Faulstich hätte vermutlich gesagt: „Ja so ist es und dem muss man sich stellen.“

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.
- Baumert, J. (2016): Leistungen, Leistungsfähigkeit und Leistungsgrenzen der empirischen Bildungsforschung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1/2016, S. 215–253.

- Daheim, H. J. (1992): Zum Stand der Professionssoziologie – Rekonstruktion machttheoretischer Modelle der Profession. In: Dewe, B./Ferchhoff, W./Radtko, F.-O. (Hrsg.): *Erziehung als Profession – Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern*. Opladen. S. 21-35.
- Döbert, H./Weishaupt, H. (2012): Bildungsmonitoring. In: Wacker, A./Maier, U./Wissinger, J. (Hrsg.): *Schul- und Unterrichtsreform durch ergebnisorientierte Steuerung. Empirische Befunde und forschungsmethodische Implikationen*. Wiesbaden, S. 155-173.
- Faulstich, P./Gnahn, D. (2005): *Weiterbildungsbericht Hessen 2005*. Wiesbaden.
- Faulstich, P. (Hrsg.) (2006a): *Öffentliche Wissenschaft. Neue Perspektiven der Vermittlung in der wissenschaftlichen Weiterbildung*. Bielefeld.
- Faulstich, P. (2006b): Öffentliche Wissenschaft. In: Faulstich, P. (Hrsg.): *Öffentliche Wissenschaft. Neue Perspektiven der Vermittlung in der wissenschaftlichen Weiterbildung*. Bielefeld, S. 11-32.
- Faulstich, P. (Hrsg.) (2008a): *Vermittler wissenschaftlichen Wissens. Biographien von Pionieren öffentlicher Wissenschaft*. Bielefeld.
- Faulstich, P. (2008b): Konzepte „Öffentlicher Wissenschaft“ und deren Vertreter. In: Faulstich, P. (Hrsg.): *Vermittler wissenschaftlichen Wissens. Biographien von Pionieren öffentlicher Wissenschaft*. Bielefeld, S. 11-24.
- Field, J./Künzel, K./Schemmann, M. (2016): International Comparative Adult Education Research. Reflections on theory, methodology and future developments. In: *Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung*. H. 39 (2016), S. 109-134.
- Lawn, M. (Hrsg.) (2013): *The Rise of Data in Education Systems. Collection, visualization and use*. United Kingdom.
- Maaz, K./Jäger-Biela, D. (2016): Bildung und Migration: Schritte in die richtige Richtung, denen weitere folgen müssen. In: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) (Hrsg.): *DIPF informiert. Bildung in Deutschland. Befunde und Perspektiven aus dem Bildungsbericht 2016*, Nr. 24, S. 46-50.
- Schemmann, M./Seitter, W. (2011a): *Weiterbildungsbericht Hessen 2010*. In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 4/2011, S. 261-264.
- Schemmann, M./Seitter, W. (2011b): *Weiterbildungsbericht Hessen 2010*. Wiesbaden.
- Schemmann, M. (2015): Lokale (Weiter-)Bildungsberichterstattung als Fokussierung von Weiterbildung und Raum. Konzepte, Befunde, Akzeptanz. In: Nuissl, E./Nuissl, H. (Hrsg.): *Bildung im Raum*. Baltmannsweiler, S. 121-134.
- Schemmann, M./Feld, T./Seitter, W. (2016): *Weiterbildungsbericht Hessen 2015*. Wiesbaden.
- Schrader, J. (2012): Stichwort: Weiterbildungsmoitoring. In: *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 4/2012, S. 20-21.
- Schrader, J. (2015): Tat und Rat in der Weiterbildung: Formen und Funktionen wissenschaftlicher Politikberatung im Wandel. In: *Hessische Blätter für Volksbildung*, 1/2015, S. 27-45.
- Seitter, W. (2013): Weiterbildungsforschung als kommunikativer Darstellungs- und Aushandlungsprozess. Der Hessische Weiterbildungsbericht zwischen Politik, Praxis und Wissenschaft. In: Felden, H. von/Hof, C./Schmidt-Lauff, S. (Hrsg.): *Erwachsenenbildung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Praxis*. Vom 27.– 29. September 2012 am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE). Baltmannsweiler, S. 24-33.